

Table with subscription rates for different regions and durations.

Erste Ausgabe jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Wrauder Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude. 1. Expeditions- und Inserations-Bureau...

Nro. 45.

Donnerstag den 13. April 1865.

XIV. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Wer sich von der am 6. d. M. in Frankfurt erfolgten Abstimmung des Bundestages und der bei dieser Veranlassung von Seite Oesterreichs und Preussens abgegebenen Erklärung eine bedeutende Wendung in den Verhältnissen der 'befreiten' Herzogthümer, oder eine activere Politik überhaupt versprochen hatte, der wird sich nun arg enttäuscht fühlen.

Aus der Hauptstadt des schönen Baiernlandes, aus München, brachte der Telegraph vor einigen Tagen die erfreuliche Nachricht, daß der König eine allgemeine, unbedingte Amnestie erlassen habe.

Die französische Regierung hat in der Herzogthümerfrage ihre reservirte Haltung bisher nicht aufgegeben, und wenn in auswärtigen Blättern gesagt wird, daß vor Kurzem erst das kaiserliche Cabinet Veranlassung genommen hat, den deutschen Großmächten seinen Standpunkt in der Herzogthümerfrage klar zu machen, so ist darauf zu erwidern, daß an maßgebender Stelle seit Monaten keine derartigen Eröffnungen gemacht worden sind.

Dem 'Memorial diplomatique' wird versichert, daß der preussische Bundestagsgesandte Hr. v. Savigny, nachdem ihm das Resultat der Abstimmung bekannt geworden war, die Wahrscheinlichkeit durchblicken ließ, daß das preussische Befehlshauptquartier in den Herzogthümern um 20,000 Mann vermehrt werden dürfte.

Dem 'Avenir National' zufolge wird versichert, der König der Belgier werde, wenn er auf seiner Rückkehr von England durch Frankreich kommt, eine Zusammenkunft mit dem Kaiser haben.

Victor Emanuel's nach Lyon als völlig aufgegeben. Die Verlegung der italienischen Hauptstadt nach Florenz ist gegenwärtig im vollen Zuge.

In der Sitzung des italienischen Parlaments vom 7. d. M. sprach der Minister des Innern den Wunsch aus, daß die Kammer vor erfolgter Auflösung den Gesekentwurf bezüglich der Aufhebung der religiösen Körperschaften discutire.

Aus Bukarest wird gemeldet: Ein fürstliches Decret sanctionirt das vom Staatsrath ausgearbeitete Reglement für die periodische Einberufung der Armeereserven.

Die Nachrichten aus Griechenland werden mit jedem Tage schlimmer. Die Umgebung des Königs macht ihrem Haß gegen die Orlegen in den heftigsten Ausdrücken Luft, und die Griechen schlagen denselben Ton über den König an, der seinen Palast nicht mehr verläßt.

Auf außerordentlichem Wege gehen der 'N. fr. Pr.' über den gescheiterten Versuch des Generals Lee, die Linien Grant's zu durchbrechen, und über die sonstigen Vorgänge auf dem amerikanischen Kriegsschauplatz die folgenden Nachrichten zu:

New York, 30. März. General Lee versuchte am 25., während General Grant seinen linken Flügel gegen die South-Side-Eisenbahn, die einzige Communicationslinie Lees, verschoß, das Centrum Grant's zu durchbrechen.

Die Zurückwerfung Lees wird die Entscheidung seines Schicksals sehr beschleunigen, da sie Grant in Stand gesetzt hat, sich der South-Side-Eisenbahn zu bemächtigen, und gerichtlich verurteilt, daß Grant dies bereits ausgeführt habe.

Die letzten Berichte von General Sherman sind von Goldsboro, dessen Einnahme vollkommen bestätigt wird. Die von General Johnston und Hardee gemeldeten Siege bei Bentonville und Averryboro stellen sich als Scharmügel mit den Vorposten Sherman's heraus.

Die Generale Thomas und Stoneman rückten mit einer Armee von 40,000 Mann vom Staate Tennessee aus gegen Lynchburg in Virginien vor. Die 300,000 Mann neuer Truppen langen bereits in bedeutenden Massen auf dem Kriegsschauplatz an.

Umlaufende Friedensgerüchte entbehren jeder Begründung. Von Seite des Nordens wird von der Bedingung der vollen Unterwerfung nicht abgegangen.

Die südlichen Sklaven entlaufen in Massen, um der Einreichung in die conföderirte Armee zu entgehen. Die südlichen Journale gestehen, daß die Recrutirung der Neger unpractisch sei.

Die letzten Entscheidungschlachten werden in kurzer Zeit stattfinden. Grant's ganze Armee ist in Bewegung.

In Folge des berichteten Sieges von Grant fiel das Goldagio wieder um 5 Percent. Letzte Notirung 50—51 1/2

Percent. Baumwolle ebenfalls niedriger, zu 48 Cents Papierwährung ausgeteilt. Es langen ungeheure Quantitäten im Norden an.

Wien, 11. April. Wir beginnen heute mit einer entschiedenen Verwahrung gegen ein Dementi der officösen 'Gen.-Corr.' bezüglich unserer Mittheilung über die preussischerseits zur Anwendung gebrachten Machinationen wegen Abberufung des hannoverschen Gesandten Baron v. Stockhausen.

Einen neuen Beweis der Strenge, welche bei Preisvergehen hierorts beobachtet wird, liefert die heute stattgehabte Schlussverhandlung gegen Alexander Sandics, Redacteur des 'Ost und West'.

In einigen Blättern wurde mitgetheilt, Dr. Giskra, früherer Redacteur der 'Donau-Ztg.' sei zum Redacteur der 'Augsb. Allg. Ztg.' designirt, mit dem Zusatz, er beziehe von der hiesigen Regierung um circa 6 Jahre jährlich 10,000 fl., weil man bei Gründung der 'Donau-Ztg.' mit ihm einen zehnjährigen Contract mit obigem Jahresgehalt abgeschlossen habe.

In dem heute abgeführten Preisproceß gegen die Wochenchrift 'Ost und West' wurde Herr Sandics, deren Redacteur und Herausgeber, des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig befunden und zu einer sechsmonatlichen Kerkerstrafe verurtheilt.

*+ Pest, 11. April. Der plötzlich eingetretene Uebergang von strenger Kälte mit obligaten Schneeverwehungen zur ganz anständigen Frühjahrswärme hat seine Wirkung nicht verfehlt; wir werden in den nächsten Tagen aus den Niederungen unserer heimischen Flußgebiete wohl von Wasserfarnöthen hören.

aber ist der fromme Kinder Glaube in uns längst angekrän- kelt; böse Zweifel verderben uns eine jede Freude, welcher nicht Thatfachen zum Grunde liegen. Vor der Hand dürfte es wohl das Beste sein, selbst die Wiener Nachrichten des „Pesti Hirnök“ cum grano salis hinzunehmen und über- haupt die politischen Nachrichten nur mit zarter Hand zu berühren, denn nicht alles ist Gold was glänzt.

Da laufen, um nur eines Beispiels zu erwähnen, schon längere Zeit Nachrichten durch die Journale über die großen Festlichkeiten, welche im Laufe des Sommers bei Gelegenheit der Jubelfeier des Fester Musikvereins-Conser- vatoriums veranstaltet werden sollen. Alle Musikvereine, Liedertafeln u. s. w. sind zur Theilnahme aufgefordert, und überall las man von den Herrlichkeiten, die hier vorbereitet werden würden. Ligt, der vor Jahren für das Conservato- rium konzertierte, ist eingeladen und hat seine Mitwirkung zugesagt, kurz und gut, man hat an allerlei großartige Dinge gedacht, nur nicht in Betracht gezogen, daß ein solches Lan- des-Musikfest auch — Geld kostet. Woher dies aber neh- men? Zwar stehen an der Spitze des Conservatoriums einige Männer, die solchem Zwecke leicht ein Paar breite Tausender widmen könnten; aber soweit haben wir es in Pest denn doch in dem Artikel „Gemeinsinn“ noch nicht ge- bracht und so wird man denn wohl zu einem Appell an das Land seine Zuflucht nehmen. Nun ja, warum nicht? Für was ist denn das Land da? Das ist ja der wahre Patrio- tismus, daß man bereitwilligst jedem Aufrufe folgend, die Brieftasche öffnet; ob das Vaterland etwas davon hat, ob der Patriotismus wirklich dadurch gekräftigt wird, ob end- lich das Conservatorium in Pest etwas zum Ruhm des Landes, zur Hebung der Kunst im Vaterlande beigetragen hat, das ist Nebensache, das Landes-Musikfest wird gefeiert und damit ist Alles gut, das Uebrige kümmert uns nicht, die Sache wird ad majorem patriae gloriam in's Leben gerufen und da ist es die verfluchte Schuldigkeit aller Pa- trioten, dazu zu — z a h l e n.

General Sherman.

Vor etwa zwanzig Jahren stand Sherman als junger Lieutenant in der Armee der Vereinigten Staaten auf der Sullivan's-Insel bei Charleston. Schon damals genoß er eines so vortheilhaften Rufes, daß die Charlestoner Damen ihren Töchtern gern den Besuch eines Offizierballets gestat- teten, wenn es bekannt war, daß Lieutenant Sherman zu- gegen sein würde. Wir verlieren ihn aus den Augen (er war inzwischen, zum Hauptmann befördert, in der topogra- phischen Abtheilung des Ingenieurscorps angestellt worden), bis er die Armee verläßt und sich in Californien als Bau- quier oder Malter etablirt. In seiner neuen Stellung war ihm das Glück wenig hold und er kam (nachdem er eine Zeitlang in Nevada, Kansas, als Advocat prakticirt hatte, mit eben so wenig Erfolg als Neigung) einige Jahre vor dem Ausbruche des Krieges nach New-Orleans, um in seine militärische Laufbahn zurückzutreten. Durch den Ein- fluß seiner früheren Waffengefährten, des Generals Beaure- gard, welcher damals in New-Orleans sehr populär war, und des Generals Bragg, des Besitzers großer Pflanzungen in Louisiana, erlangte Sherman, dessen Gediegenheit und militärische Tüchtigkeit beiden bekannt war, die Ernennung zum Präsidenten der Militäracademie des Staates Louisiana. Dieses Amt bekleidete er mit großer Umsicht und Geschick- lichkeit bis zum Jänner 1861. Unverkennbar zeigte sich die Vorboden des kommenden Bürgerkrieges; Sherman legte

seine Stelle in Louisiana nieder und sprach sich gegen Bragg, Abchied von ihm nehmend, über diesen Schritt in den Wor- ten aus: „Ich sehe, daß offenbar der Krieg vor der Thüre ist. Als Soldat erzogen, kann ich nicht hier im Süden bleiben ohne die Waffen zu ergreifen, und doch fühle ich, daß ich gegen meine Verwandten und Landsleute aus Ohio nicht das Schwert erheben darf. Aber komme, was da will, keine menschensmögliche Rücksicht soll mich je bewegen, gegen den Süden zu kämpfen. Ich weiß, daß der Süden Grund zu manchen Beschwerden hat, und ich werde nach Ohio zu- rückkehren, um meine Landsleute über dieselben zu belehren.“ Nicht ohne Staunen las General Bragg daher in der Folge den Namen des Brigadegenerals W. T. Sherman in den Berichten über die Schlacht bei Bullrun. Doch schien Bragg wenig geneigt, Sherman wegen dieses Meinungswechsels scharf zu tadeln. Das seltsame enthusiastische Temperament des Mannes schien dem General Bragg völlig bekannt zu sein. Seit Bullrun ist Sherman stets einer der eifrigsten, ja ungestümmten Krieger und Vorkämpfer für die Fortsetzung des Krieges gewesen, welche die Union im Felde gehabt hat. Lange Zeit hindurch, und besonders in seinen Operationen gegen Vicksburg zu Ende des Jahres 1862 hatte er wenig Glück und war eben so wenig berühmt, bis er nach der Schlacht bei Chickamauga gegen Ende 1863 zu Rosekrantz' Nachfolger ernannt wurde. Seit der Eröffnung seiner Cam- pagne von Dalton aus, im Mai 1864, welche jetzt noch nicht geschlossen ist, ist seine Laufbahn ununterbrochen eine des Erfolges gewesen, obwohl er seit dem Kampfe bei Jones- borough, welcher das Vorbild zu dem Falle Atlanta's war, im August des vorigen Jahres, keine Feldschlacht mehr ge- schlagen hat, bis er nach Carolina kommt.

Die sibirische Pest.

Ein amtliches Telegramm aus Petersburg meldet, daß seit drei Tagen, seit ein Witterungsumschlag eingetre- ten, die Epidemie wieder in verstärkter Weise auftrte. Die Pestürzung sei eine allgemeine; auf telegraphischem Wege habe man auswärtige Aerzte herbeigerufen. — Der „Newspaper-Prospect“ weist Haus für Haus zahlreiche Er- krankungsfälle auf; unter Anderen sei Graf Adlerberg von dem Uebel ergriffen worden. Ein Bürgercomité habe sich gebildet, um Sicherheitsmaßregeln zu treffen. Den Eng- ländern scheint die sibirische Pest gewaltig Vänge zu machen; die uns vorliegenden Nachrichten aus England beschäftigen sich vorzugsweise mit ihr. Die „Times“ theilt folgendes Telegramm aus Berlin, 6. April, mit: „Die Pest nimmt in Petersburg ihren Fortgang. Die Gesamtzahl der Krankheitsfälle ist 10,000; Todesfälle 2000. Jeden Tag kommen 100 Fälle vor. Vierzig Aerzte sind gestorben. Die Isolationsschleier ist in ein Spital umgewandelt wor- den. Zu Moskau trifft man Vorsichtsmaßregeln, die Nahrung und Wohnungen der arbeitenden Classen werden von der Polizei inspiciert. Es ist nicht die Cholera, son- dern die Pest, mit erweiterten Pupillen, Karbunkel und pestilentialischen Drüsenentzündungen.“ Auch der englische Gesandte in St. Petersburg sagt in einem vom 6. d. M. datirten Telegramme über die russische Epidemie: Das Fieber ist ein anstehendes und heißt auf französisch: „ohévre a rechute.“ auf deutsch „das recurrende Fie- ber“, auf englisch „the relapsing or famine fever.“ Auch wird es intermittirendes Fieber oder „typhus recur- rens“ oder bilios-typhöses Fieber oder Synoché, oder Fleckfieber oder Typhus genant. Bis vor acht Monaten

war es in Rußland unbekannt: da machte Professor Bot- kin darauf aufmerksam, als ein Fieber, welches, obwohl von ausländischen Aerzten schon beschrieben, ihm nie zu Augen gekommen sei. Der gewöhnliche Typhus herrscht in Petersburg sehr vor. Das amtliche Blatt gibt an, daß in der Hauptstadt jetzt etwas abgenommen haben.“ Von Berlin berichtet Lord Napier, gleichfalls vom 5., daß im Thale der Weichsel, und besonders in Elbing, eine unbe- kannte Krankheit aufgetreten sei. Die preussische Regierung habe nicht die Beobachtung gemacht, daß sie von St. Pe- tersburg herübergekommen sei. Obschon nun diese neuesten Nachrichten den englischen Blättern vom 6. noch nicht be- kannt sein konnten, so widmen letztere doch dem besüchteten Herannahen der sibirischen Pest, welches in angestrichen Kreisen die Erinnerung an das erste Auftreten der Cholera in Europa wachruft, eingehende Betrachtungen. Das aus- wärtige Amt, meint die „Times“, hat an unsere diplomati- schen Vertreter in Rußland telegraphirt und nähere Er- kundigungen über die Krankheit eingezogen. Wäre es nicht rathlicher, befähigte ärztliche Beamte nach Rußland zu senden, damit sie an Ort und Stelle das Uebel mit eigenen Augen beobachten und studiren können? Man wird sich erinnern, wie mannigfache Hilfsarten für die Cholera er- probt wurden, ohne daß irgend eine Methode sich einen entschiedenen Vorzug vor den andern errang. Nicht gering ist die Meinungsverschiedenheit über die beste Art, den Typhus zu behandeln, obgleich wir diese Plage immer im Lande haben. Allein es wäre befriedigender, zu wissen, welche Heilmittel, und mit welchem Erfolge sie gegen diese neue Epi- demie verjagt worden sind. Wenn sie einmal in Rußland ist, wird der erste gewisse oder georgwöhnliche Erkrankungsfall alle Arten ärztlicher Excentricitäten und Tollheiten hervorgerufen; da die Con- troverse nicht ausbleiben kann, so ist es besser, wenn sie nicht erst am Bette des Patienten beginnt, wo ein Unterschied vor ein, zwei Stunden früher oder später über Leben oder Tod entscheidet. Der „Herald“ fürchtet, daß die sibirische Pest in England und in London eben so reiche Erndten halten wird, wie vor einem Menschenalter die Cholera. Obgleich die Reinigung der Themse vorgestern begonnen hat, werde diese Herculesarbeit erst in einigen Jahren ganz vollendet sein, und in allen Theilen des Landes, namentlich in den Fabriksbezirken seien Ströme, Flüsse und Bäche in einem noch ärgeren Zustande als bis vor Kurzem die Themse ge- wesen. In London kommt dazu die Ueberwässerung vieler Stadttheile mit armen, in Schmutz und Gland lebenden Arbeiterfamilien; ein Uebel, welches täglich nicht ab, son- dern zunahm, wie Carl Shaftesbury unlängst im Hause der Lords nachgewiesen. In dieser Beziehung könne St. Petersburg unmöglich schlimmer gestellt sein, als London, und das englische Klima scheint typhöse Krankheiten eher anzuführen als abzustößen u. s. w. u. s. w. In ähnlicher Weise besprechen auch andere Blätter den gefürchteten Be- such. Ein Vorschlag, die Quarantaine einzuführen, ist noch nicht gemacht worden.

Neuestes.

London, 10. April. Der König der Belgier ist im Begriff, London wieder zu verlassen. Es wird berichtet, daß in Folge seines Einflusses der Verbindung der könig- lichen Familie mit dem italienischen Königshause durch ein Project der Verheirathung der Prinzessin Helene (geb. 25. Mai 1846) mit dem Prinzen Humbert nichts mehr im Wege steht.

Feuilleton.

Die Kinder des Flüchtlings.

Erzählung von J. D. S. Ziemle.
(Fortsetzung. — Siehe Nr. 44.)

Er hatte meinen Ausruf verstanden. Er sah mich finster an, er richtete sich stolz empor. So verließ er mich, ehe ich weiter zu ihm sprechen, ehe ich eine Frage an ihn richten konnte.

Wovon er lebte, wovon konnte er sich ernähren, der Greis mit den verstümmelten Händen? Sein Gesicht sah so verzweifelt, sein alter brauner Rock sah abgeschabht aus. Und er hatte nie eine Unterstützung annehmen wollen, nicht von seinen Freunden, nicht von seiner Familie. Darum war er jenen ausgewichen, darum hatten ihn diese für todt halten müssen und er hatte zwölf Jahre lang die Qual der völligen Ungewißheit über ihr Schicksal ertragen. Erst die Amnestie, eine andere, ihm fremde Amnestie, hatte die Sehnsucht, jene unüberwindliche Sehnsucht, etwas von den Seinigen zu er- fahren, in ihm geweckt.

Sie hatte noch mehr in ihm geweckt. Männer wie er, lebten und leben noch in großer An- zahl im fremden Lande, in der Verbannung. Im deutschen Lande glaubt man, sie als elende Böse- wichter hassen, verabscheuen, vernichten zu müssen. Aber freilich, wer glaubt das?

Das deutsche Volk wahrhaftig nicht! — Ich war am andern Morgen von Zürich abgereist. Nahe an der Schweizergrenze besuchte ich einen Freund. Ich blieb einen Tag bei ihm. Dann fuhr ich auf der Eisenbahn in einem Zuge bis zu der Heimat des alten Vohmann.

Es war eine große, schöne deutsche Residenz. Ungefähr acht Meilen von ihr hielt der Eisenbahnzug auf einer kleinen Station. Das Stationshaus war zu bei- den Seiten von einem freundlichen Blumengärtchen umge- ben; die ersten Frühlingssblumen blühten darin. In der grün- lichen Hecke wucherten die weißen Faulbeerbüschel. Seitlag ein weites Dorf; große Fabrikgebäude schoben sich nahe bis zur Eisenbahn vor.

An der Hecke des Blumengärtchens zeigte sich ein an- deres schönes Blumenbild. Ein junger Mann und ein junges Mädchen standen dort beisammen. Er konnte einige zwanzig, sie kaum siebzehn Jahre zählen. Frisch, blühend und schön waren sie Beide. Ihrer Kleidung nach gehörten sie zu den Arbeitern in einer der Fabriken, die man in der Nähe sah. Sie schienen von einander Abschied zu nehmen. Eines von ihnen wollte mit dem Zuge, der hielt, abfahren. Das fattunene Kleidchen, das sie trug, war wohl einfach und arm-

lich genug, aber doch immer für das arme Kind zu gut, als daß sie es bei der Arbeit oder für gewöhnlich hätte tragen mögen. Etwas Weiteres, das eine Reize hätte anzeigen könn- ten, trug sie zwar nicht; auch nicht ein nur noch so kleines Bündel. Sie war wohl recht arm. Auch sah das frische, schöne Gesicht sehr betrübt aus, und als die Aufseher der Station ihr „Einsteigen“ riefen, und die Beiden sich nun trennen mußten, sah man, wie ihr plötzlich Thränen aus den Augen stürzten. Einen lamigen, schmerzlichen Blick der Liebe warf sie noch auf den jungen Mann, dem auch die Thrä- nen in den Augen standen. Sie zog ihre Hand aus der seinigen; die beiden Hände hatten sich wohl recht fest um- schlungen gehalten. Sie wollte zu den Eisenbahnwagen eilen.

Da fuhr der junge Mann schnell unter seinen zuge- knöpften Rock, und verlegen und verwirrt zog er etwas hervor, das er rasch auseinander breitete und um die Schul- tern des Mädchens legte. Es war ein wärmendes, wolles- nes Tuch. Es war von dunkler Farbe, wie ein Trauertuch. Auch das fattunene Kleid des Mädchens war, wie mir jetzt auffiel, von dunkler Farbe; ein eigentliches Trauertuch war es wohl nicht, wie hätte das arme Kind dazu kommen sollen?

Es war später Nachmittag. Es war — im April — sehr kalt; der Abend mußte noch kälter werden. Das leichte Kleidchen hätte gegen die Kälte keinen Schutz gewähren könn- ten. In das warme, wollene Tuch konnte sie sich einwickeln.

Der junge Mann sprach etwas, als er ihr es rasch um- hing. Mein Ohr konnte es nicht vernehmen, mein Herz verstand es desto deutlicher:

„Werde mir nicht böse, mein liebes Kind. Es ist nur ein so einfaches Tuch. Aber Du weißt ja — und es wärmt Dich auf der Reize.“

Sie mußte laut aufweinen. So eilte sie zur Eisenbahn. Es war die erste, die reinste, die unschuldigste Liebe, die sich so hatte trennen müssen.

Der Zug fuhr weiter. Den jungen Mann sah ich noch lange an der Hecke stehen und der Reihe von Wagen nach- blicken, als er gewiß die Geliebte nicht mehr sehen konnte. Das schöne, anmuthige und wehmüthige Bild wollte mir nicht aus den Gedanken kommen: die grüne Hecke, die weißen Faulbeerbüschel, der hübsche junge Mann, das schöne Mädchen in dem ärmlichen Kleide und mit ihren Thränen, das wärmende Trauertuch, die Liebe, die Unschuld, der Schmerz der Trennung.

Sollten sie sich wiedersehen? In Glück, in Liebe, in Unschuld? Sie ging der großen, frommen, lasterhaften Resi- denz zu, und sie war so schön und so unschuldig!

Der Zug hielt noch einmal; es war auf der letzten Station vor der Residenz. Ich war ausgestiegen. um mir

etwas Obst zu kaufen. Der Zug hielt nur wenige Minuten. Ich hatte mich verspätet. Das Coupé, in dem ich gesessen hatte, rolte schon an mir vorüber, wie ich einsteigen wollte. Ein Schaffner, als er mich sah, riß schnell ein gerade an- kommendes Coupé dritter Classe auf und schob oder warf mich hinein. So kam ich noch mit.

Ich suchte einen Platz in dem Coupé. Da sah ich et- was, das ich nicht gesucht hatte. Hinin in einer Ecke sah das schöne, junge Mädchen, dessen anmüthiges Bild aus meiner Phantasie nicht hatte entweichen wollen. Sie sah allein auf einer Bank.

Sie sah noch verweint aus, aber sie weinte nicht mehr. Sie bejah und befühlte das Tuch, das der Geliebte ihr ge- schenkt hatte. Die Liebe bejah und befühlte es; warum nicht auch ein klein wenig die Eitelkeit des jungen Mädchens. Mich zog es zu ihr. Ich näherte mich ihr. Ich setzte mich zu ihr auf die Bank.

Wie schön und unschuldig war sie in der Nähe. Ich mußte ein Gespräch mit ihr anfangen. „Sie fahren zur Residenz?“ fragte ich sie.

„Ja,“ antwortete sie schüchtern, erröthend. „Sie kommen zum ersten Mal hin?“

„Ich bin dort zu Hause.“

„So waren Sie wohl zum Besuche in dem Dorfe, in dem Sie einsteigen?“

Sie erröthete von Neuem. Ich hatte sie also einstei- gen sehen; ich hatte also auch ihren Abschied gesehen, ihre Thränen, Alles. Sie vergaß in ihrer Verwirrung, mir zu antworten.

„Sie brauchen nicht verlegen zu werden,“ sagte ich ihr. „Was ich dort sah, hat mich erfreut. Sie nahmen von einem braven jungen Manne Abschied. Mögen Sie ihn bald glücklich wiedersehen.“

Ich hatte schon ihr Herz gewonnen.

„Ja, er ist brav,“ sagte sie, und sie war nicht mehr schüchtern, sie sah mich mit hellen, glänzenden Augen an.

Ich mußte mehr von ihr wissen.

„Er wohnt in dem Dorfe?“ fragte ich sie.

„Ja. Er arbeitet dort in einer Fabrik.“

„Aber er ist wohl mehr, als gewöhnlicher Fabrik- arbeiter?“

Sie erröthete wieder, aber diesmal in Freude und Stolz.

„Er ist Tischler, bis jetzt nur Geselle, aber in einem Jahre schon wird er Meister, und dann —“

„Und dann?“

Sie schlug verschämt die Augen nieder.

Ich wußte, was ihr „und dann“ bedeuten sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Pa-
bischof
hin ihn
Schluß
werden.

Pa-
aus Nizza
läßt Nizza
Die

abgeben
frühen.
steht nahe
Prin-

Pa-
die dortige
Nizza
ihre St-
Schonham-
schloß vor-
steht mit

Pa-
M u r a
deren er-
sen word-
ne s bi-
man beze-
tungsw-
er

Pa-
seinem A-
zu bringe
auch Neuz-
murdent
offen
Alles ein-
stellt. E-
den verha-

Pa-
Grant's
hatker's
eisenbahn
gann am

Pa-
in der
wurden,
Früchtem
vielsach
Privatre-
den. W-
als einer
das Ein-
von Wich-
hältnisse
dies in
daher es,
Handel u
vor Alle
Flor zu
man den
Consumen-
ter. Die
wenn ma
Fruchtma-
Plätze un-
schwerlich
Käufer
Erperen
Producte
stand, d-
nisse un-
denndien

Pa-
jere Na-
liche Ma-
Fruchtma-
geblichen
Allem di-
samm t
strenge
Ueb-
nungsw-
interessen
Auge be-
Mädchen
am zwec-
zwischen
dies die
Nähe be-
bietet, d-

Pa-
schaft
mittelfe-
Schöpf-
im Vie-

Pa-
Ein
anfechtlich
Besizers
seitig 250
in malis
250,000
zur Verth-

Pa-
Ein L-

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Pa-
und jense-
Man wen-
Agenten

Paris, 11. April. Der Kaiser verweigerte dem Erzbischof von Paris die Erlaubnis zur Reise nach Rom, wohin ihn der h. Vater beschieden. Heute Mittags soll das Schlußprotokoll des Telegraphen-Congresses unterzeichnet werden.

Paris, 10. April. Baron Budberg wird heute Abends aus Lissa hier eintreffen. Die Kaiserin von Rußland verläßt Lissa am 25. d.

Die Regierung wird in der Kammer die Erklärung abgeben lassen, sie werde Mexico soviel als möglich unterstützen. Der Abschluß einer großen mexicanischen Anleihe steht nahe bevor.

Paris, 10. April. Laut Berichten aus Rom hat die dortige Municipalität ihre Entlassung eingereicht. Eine Anzahl Offiziere soll dem Mgr. Merode, welcher ihnen Stellung nicht entsprechende Dienste zugewöhnt, den Gehorsam verweigert haben. Die Anwesenheit des Erzbischofs von Soissons und des Bischofs von Nancy in Rom steht mit der Mission Perigny's in Zusammenhang.

Petersburg, 10. April. Der General-Gouverneur Murawiew ist wegen mehrfacher Unterschleife, deren er sich schuldig gemacht hat, unvermuthet hieher berufen worden. Derselbe wird, sicherem Vernehmen nach, seine bisherigen Posten in Polen entsetzt, und man bezieht bereits als dessen Nachfolger einen sehr achtungswerthen General.

Madrid, 9. April. Unter dem Vorwande, dem in seinem Amte ersteten Rector der Universität eine Serenade zu bringen, hatten sich gestern mehrere Studenten und auch Neugierige zusammengetrotet. Beleidigende Rufe wurden ausgehoben und Versuche zur Störung der öffentlichen Ruhe gemacht. Um Mitternacht hatte alles ein Ende. Die Ruhe ist heute wieder gänzlich hergestellt. Sechszehn Personen, darunter einige Studenten, wurden verhaftet.

New-York, 1. April. Die Bewegung der Armees Division begann am Mittwoch. Die Infanterie rückte am Parkers River vor. Sheridan rückte vor, um die Südbahn abzuschneiden. Die Bewegung gegen Mobile begann am 18. März.

Der Arader Fruchtmart.

Arad, 12. April. Durch die Anlage einer Promenade in der Hauptgasse, wo bisher die Fruchtmärkte abgehalten wurden, ist in jüngster Zeit die Frage: wo in Zukunft der Fruchtmart seinen bleibenden Standplatz erhalten soll, vielfach in Anregung gebracht und in öffentlichen wie in Privatsitzungen einer eingehenden Besprechung unterzogen worden. Bei der ausgeprägten Stellung, welche unsere Stadt, als einer der bedeutendsten Handelsplätze Ungarns und als das Emporium der Spiritusfabrikation einnimmt, ist Alles von Wichtigkeit, was auf die Handels- und Verkehrsverhältnisse derselben Bezug nimmt, ganz besonders aber muß dies in Hinblick auf unsere Fruchtmärkte der Fall sein, daher es, bei dem unbestrittenen Einfluß, den dieselben auf Handel und Industrie im Allgemeinen bei uns ausüben, vor Allem darauf ankommt, diese zu heben und in Flor zu bringen, was am besten dadurch erzielt wird, wenn man den Producenten, respective den Verkäufern, wie den Consumenten oder Käufern die möglichste Erleichterung bietet. Diese aber würde keineswegs dadurch geboten werden, wenn man — wie es mehrfach beantragt wurde — den Fruchtmart auf verschiedene, weit von einander liegende Plätze unserer Stadt vertheilen wollte, was eben so beschwerlich und mühsam für die Zuführenden wie für die Käufer sein, und endlich zur Folge haben müßte, daß die Erzeugnisse sich einen andern, bequemeren Abgang für ihre Produkte suchen und gewiß auch finden würden; ein Umstand, der für die mercantilen und industriellen Verhältnisse unseres Ortes von den nachtheiligsten, tief einschneidenden Folgen sein müßte.

Eine eindringliche Lehre könnte in dieser Richtung unsere Nachbarstadt Temesvár abgeben, welche durch eine ähnliche Manipulation einen großen Theil der Bedeutung ihres Fruchtmartes bereits eingebüßt hat. — Unserer unmaßgeblichen Meinung nach müßte daher in dieser Frage vor Allem die Centralisation, die Vereinigung des gesammten Fruchtmarktes auf einem Platze strenge zur Ausführung gebracht werden.

Ueber den Platz selbst, glauben wir, wird keine Meinungsverschiedenheit herrschen, wenn man von den Einzelinteressen absteht und nur die der Gesamtheit stets im Auge behält, und da finden wir, bei einer nur flüchtigen Rundschau auf die verschiedenen Plätze unserer Stadt, den am zweckmäßigsten, welcher gewissermaßen den Mittelpunkt zwischen der Banater und ungarischen Seite bildet. Es ist dies die sogenannte Demarcationslinie in unmittelbarer Nähe der Stadt und der Maros, welche hinlänglich Raum bietet, da sie vom Eck der Brückgasse, von der Stelle an,

wo vordem die Anlage einer Promenade projectirt war, bis zur Rückseite des Winkler'schen Neugebäudes, benützt werden könnte.

Die Vortheile, welche dieser ausgedehnte Raum für Käufer wie Verkäufer bietet, sind in die Augen springend; denn vor Allem ist derselbe nicht nur in unmittelbarer Nähe der Stadt, sondern bildet auch gewissermaßen den Centralpunkt derselben, und bietet, vorausgesetzt, daß die betreffenden Straßen in fahrbaren Zustand gesetzt werden, eine bequeme und leichte Ab- und Zufahrt durch die Theater-, Bischofs-, Lamm- und Comitats-Gasse. Ferner ist die unmittelbare Nähe des Holzplatzes, der Maros und vieler Einfuhrhäuser für die Verkäufer von wesentlichem Vortheil; während andererseits nicht außer Acht gelassen werden darf, daß dieser Platz für den Banater wie für den ungarischen Verkäufer gleich nahe, und wie bemerkt, die Zufahrt zu demselben leicht und bequem erscheint. —

Endlich möge auch der Umstand in Betracht gezogen werden, daß man den Fortschritt, den man in sanitärer Beziehung durch die Anlage der Promenade in der Hauptgasse so glücklich angebahnt, auch weiter energisch fortsetzen müsse, daher es in dieser Beziehung dringend geboten erscheint, daß der Fruchtmart nicht innerhalb der Stadt, inmitten der Wohnhäuser, abgehalten werde, wo durch die Abfütterung und den Stand einer solchen Anzahl von Thieren ein Unrath entsteht, der die Luft verpestet und für die Gesundheitsverhältnisse der Bewohner unserer Stadt vom verderblichsten Einfluß sein muß. —

Tagesneuigkeiten.

Arad. Ueber das am vergangenen Sonntag im hiesigen Theater abgehaltene Wohlthätigkeits-Concert geht uns folgende Rechenkaufbericht zu:

Die Bruttoeinnahme betrug	134 fl. 80 fr.
Hievon ab an Ausgaben	89 " 8 "
Bleibt somit ein Reinertrag von	45 fl. 72 fr.
Hievon erhielt der Herr Stadthauptmann	
für die Stadarmen	10 fl. — fr.
der Frauen-Wohlthätigkeits-Verein	11 " 91 "
die Dalárda	11 " 91 "
Herr Theaterdirector Szilágyi	11 " 90 "
	45 fl. 72 fr.

Im Namen der Humanität drücken wir den Herren, welche dieses Concert arrangirt haben und deren edles Streben einen bessern materiellen Erfolg verdient hätte, unsern Dank hiermit öffentlich aus. —

Im Zusammenhang mit der Nachricht, daß die Einberufung des ungarischen Reichstages für den kommenden September bevorsteht, wird dem „P. Hirnök“ aus Wien geschrieben, daß man bei der ungarischen Hofkanzlei hofft, die ausnahmsweise Jurisdiction der Militärgerichte bis zum Mai aufheben und die ordentlichen Civilgerichte auch für politische Angelegenheiten zu jener Zeit reaktivieren zu können.

Als Oghula vom 8. d. wird dem „P. N.“ geschrieben: Heute zwischen 11—12 Uhr Nachts ereignete sich hier der gräßliche Fall, daß ein Bäckerfelle dem 11-jährigen Sohn seines Dienstherrn J. . . mit einem Rasirmesser den Hals durchschnitt. Vor die Behörde gebracht, gesteht der Mörder das Verbrechen, gibt jedoch an, daß er an die Ausführung desselben gegangen sei, in der Meinung, die Dienstmagd seines Brodherrn zu ermorden.

Die im Auslande weilende Gräfin G. Karolhi hat zur Unterstützung der Nothleidenden in Ungarn wieder 200 Gulden gesammelt und an die Gräfin Paul Zichy eingeschickt. Diese Summe wurde, wie „Hon“ meldet, folgendermaßen vertheilt: An das Nothstandecomité im Maroscher Comitats 300 Gulden; an das Nothstandecomité im Arvaer Comitats 400 fl.; an die Nothleidenden in Siebenbürgen durch den Grafen Nicolaus Kornis 500 fl.; an die Armen des Barser Comitats durch den Präses des dortigen landwirthschaftlichen Vereines 300 fl.; an die Abgebrannten in Szabfalva im Eisenburger Comitats 100 fl.; an mehrere unglückliche Familien und Individuen 500 fl.

(Ungarischer Salztransport.) Das Salztransportgeschäft in Ungarn ist am 1. d. M. factisch von der österreichischen Creditanstalt übernommen worden, und wie es heißt, wurden bei dieser Gelegenheit die Salzpreise etwas herabgesetzt. Wir sind weit entfernt davon, in diesem Umstande das Endziel jener volkswirtschaftlichen Operationen schon erreicht zu finden, welche mit diesem Monopolartikel vorgenommen werden könnten, registriren jedoch mit Vergnügen die Thatsache an sich, welche als ein Fortschritt in dieser Richtung anzusehen, und wenigstens insofern die Lage der Steuerpflichtigen etwas erleichtert, als sie einen unentbehrlichen Verbrauchsgegenstand, trotz seiner Monopolisirung, billiger zu liefern bemüht ist. Es ist dies jedenfalls ein löbliches Streben.

Bezüglich des Baues der walachischen Eisenbahnen bringt die „Kronstädter Ztg.“ folgende Mittheilung: Ein

Bevollmächtigter der walachischen Regierung ist bereits nach England abgegangen, um daselbst mit der neuen Gesellschaft, welche die walachischen Bahnen übernehmen will, die Präliminarien zum Abschlusse zu bringen. Die erste Linie, welche gebaut wird, geht von Giurgiu nach Bukarest und nach Buzeo und zweigt von da nach den reichen Salzlagern Siebenbürgens wenige Stunden von Bodzau ab, und dann nach Galaz und Jassy weitergeführt zu werden. Wir sind in der Lage mitzutheilen, daß die walachische Regierung durchaus nicht mit ihren Eisenbahnlagen am Rothenthurm anschließen wird. Möge die k. k. Regierung an ihrem Projecte festhalten und nach Hermannstadt bauen, aber wir glauben, das h. Handelsministerium wird endlich den Fortbau nach dem Rothenthurm aufgeben und jene natürliche Linie aufsuchen müssen, auf welcher sich seit Jahrhunderten der Handel Siebenbürgens bewegt hat. Neue künstliche Wege für den Handel lassen sich nicht schaffen, ohne demselben einen Todesstoß zu geben!

(Oesterreichisch-englische Enquete.) Die österreichischen Mitglieder, welche der österreichisch-englischen Handels-Enquete-Commission angehören, hatten am 7. d. M. ihre erste Besprechung im Handelsministerium. Dazu waren außer dem Grafen Deseffly und Herrn v. Popo alle österreichischen Mitglieder erschienen, und Prof. Stein nahm daran ebenfalls Theil. Eine zweite Besprechung soll am 17. April und die Eröffnung der Conferenzen mit den Engländern am 20. April folgen.

Die Hochwassergefahr in Prag ist dem jüngsten Telegramm zufolge noch immer nicht beseitigt, die Moldau ist 109 Zoll über dem Normale. In den Straßen dauert der Schiffsverkehr fort. Der „Sokol“ hat Nachtdienst in der Altstadt, die deutschen Turner auf der Kleinfeste. — Die Suspension der „Narodni Listy“ ist Prager Berichten zufolge in der zweiten Instanz bestätigt worden, die Urtheilsvollstreckung erfolgt in einigen Tagen. — Die Landbesitzer melden ein Fallen des Wassers, die Schneemassen sind noch groß.

Die berühmte Sängerin Pasta, die Nebenbuhlerin der Catalani und Vorgängerin der Grisi, ist am 4. April auf ihrer Villa am Comersee gestorben. Sie hat in Bellini's Opern eine glänzende Reihe von Rollen geschaffen, darunter „Norma“ und die „Nachtwandlerin“. Ihre Glanzperiode fiel in die Jahre 1824—1830. Eine große Coloraturfängerin soll sie nie gewesen sein, was allerdings etwas besprechend klingt, wenn man bedenkt, daß die „Sonnambula“ für sie geschrieben wurde. Ihr tragischer Pathos aber erstreckte, was ihr an Geläufigkeit und in späteren Jahren an Schönheit der Stimme abging. Die Rolle der „Norma“ hat sie „geschaffen“, und dann der Grisi übermachtet, die ihrem ganzen Naturell nach gerade in der Darstellung dieses Charakters Außerordentliches leistete. In Paris war die Malibran die gefährlichste Nebenbuhlerin der Pasta. Judith Pasta stammte aus einer jüdischen Familie und war im Jahre 1798 zu Sarzano bei Mailand geboren.

Arader Gesangsverein (Dalárda).

Der Ausschuß des Arader Gesangs-Vereins hat in seiner Sitzung vom 9. d. M. beschlossen, am Ostermontag, d. i. den 17. April l. J., ein Liebeskränzchen, verbunden mit Concert und Tanzunterhaltung, im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“ zu veranstalten, wozu sowohl für hiesige als fremde Gäste, als auch für die unterstützenden Mitglieder des Vereines Familien-Billets á 2 fl. und Eintrittskarten á 1 fl. österr. Währ. verabfolgt werden. — Gleichzeitig ist der Ausschuß in der angenehmen Lage, anzugeben, daß bei dieser Gelegenheit das Concert-Programm bloß neue, bisher in Arad noch nicht gehörte Piecen enthalten wird. — Um damit ferner auch den Anforderungen der Raucher genügt und der Concert-Saal dennoch vom Rauche verschont bleibe, werden die Neben-Salons zum Speisessen geöffnet. — Die Tanzunterhaltung beginnt nach beendigtem Concerte in dem gänzlich geräumten Saale. Entrée-Karten können im Vorhinein in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim und in der des Herrn J. Goldscheider gelöst werden.

Sankai, Secretär.

Temesvarer k. k. Lottoziehung vom 12. April: 9 68 63 18 30

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 10. April 1865.	
5% Metalliques	71.60
5% National-Anlehen	76.30
1860. Staatsanleihe	93.40
Banfactien	795.—
Creditactien	183.—
Wechsel-Cours.	
London	109.40
Silber	106.75
Dukaten	5.16½

Auf der dem Herrn Béla v. Bánhidý gehörigen Herrschaft Csermó werden am 21. April l. J. 12.0 Stück mittelgroße Schafe, namentlich 650 Stück Mutterschafe, 300 Stück Schöpfe, 300 Stück einjährige Lämmer und 50 Stück Widder im Auctationswege aus freier Hand verkauft. (226—3.3)

Guts-Veräußerung.

Ein in der schönsten Gegend der Schweiz, am Genfer-See gelegenes Gut mit ansehnlichem Areal und herrschaftlicher Villa, soll wegen Sterbefalles des bisherigen Besitzers mittelst Verlosung veräußert werden. Bei dieser Verlosung kommen gleichzeitig 250 Gewinne, bestehend in 250 Staats-Prämien Obligationen, deren Werth niemals verloren geht und worauf man im glücklichsten Falle 350,000, 300,000, 250,000, 220,000, 200,000, 100,000, 50,000 zc. zc. Gulden gewinnen kann, zur Vertheilung.
Ein Los kostet 12 fl. Drei Lose kosten 35 fl. Sechs Lose kosten 68 fl. Eif Lose kosten 120 fl.
Auswärtige Aufträge, unter Verweisung des Betrages, werden baldigst erbeten und sofort der Vorrath reich, prompt ausgeführt. Auswärtliche Prospective gratis. Man wende sich direct an den mit dem Verkaufe dieser Lose beauftragten General-Agenten (97—9.12)

Alfred S. Geiger in Frankfurt a. M.

Kundmachung.

Auf der, Sr. Excellenz dem Herrn Grafen Koloman von Almásy gehörigen Puszta Katusch sind 2000 Joch zu Wiesen oder zur Weide geeignete Gründe zu verpachten. — Pachtlustige können die näheren Bedingungen bis 18. d. M. bei dem herrschaftlichen Rentamte in Kétegyháza einsehen. (234—2)

Stefan Szabó v. Csorvás, Rentmeister.

(233—2.3) In der Elstergasse, Haus Nr. 3, ist eine Gasenwohnung bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kammer, Boden zc., vom 1. Mai l. J. an zu vermieten. Näheres im Hause daselbst.

Schutzpocken- Impfungs-Anzeige.

Nachdem bei dem Eintritte der jetzigen günstigen Frühlings-Witterung die Schutzpocken-Impfung durch die städtischen Aerzte, Herren Stefan Szathmáry und Franz Hudetz bereits begonnen wurde, so wird dem pl. t. Publikum hiemit bekannt gemacht, daß die Impfung wöchentlich zweimal vorgenommen wird. In Folge dessen werden die betreffenden Eltern hiemit aufgefordert, ihre Kinder an der Wohlthat der Impfung theilnehmen zu lassen, und wird zugleich auf die Nothwendigkeit der Nachimpfung aufmerksam gemacht. Die Locale, wo die Impfung vorgenommen, und die Tage, an welchen dieselbe stattfinden wird, wer-

den durch die betreffenden Herren Aerzte den Eltern seiner Zeit bekannt gegeben werden.

Johann Kresztits, (239—1.3) Stadtphysicus.

Kundmachung.

Von Seite des Miskó'er Bezirks-Stuhlrichteramtes wird hiemit kundgemacht, daß das Comitats-Gebäude sub Nr. 40 zu Miske, zu Folge comitatsbehördlicher Verordnung, unter den bei dem gefertigten Stuhlrichteramte einzusehenden Bedingungen, am 23. April l. J. um 3 Uhr Nachmittags, im Wege einer im Gemeindegeldhause zu Miske abzuhaltenden öffentlichen Versteigerung veräußert wird. N. Perind am 2. April 1865. Anton Zacharias, Stuhlrichter.

